

Kopfzerbrechen über „roten Ballon“

Der Film „Der rote Luftballon“ von Albert Lamorisse hat 1007 Meter Länge, d. h. genauso viel, wie er seinem Wesen nach haben muß. Ein schlechter Film wird bis zum sogenannten Spielfilmmetermaß in die Länge gezogen (und eben dadurch schlecht). Nun hat aber gerade die richtige Länge dem Film Feinde gemacht, und das sind die Beckmesser, die Paragraphenhengste und einige (viele) Kinobesitzer. 1007 Meter sind nämlich für einen Vorspannfilm zu lang und für einen Spielfilm zu kurz. Wer also den „roten Luftballon“ zeigen will, muß sich etwas einfallen lassen. Entweder ihn mit einem kurzen Spielfilm koppeln (aber wo sind die?) oder einen Filmabend aus lauter Kurzfilmen zusammensetzen. Davor aber haben die Kinobesitzer Angst — wenigstens die deutschen.

Die verzwickte Länge von 1007 Metern hat aber noch eine andere Folge. So war es einer Jury nicht möglich, den Film einer Kategorie zuzurechnen, weil er acht Meter zu lang (er bleibt nicht unter 1000 Meter) ist. Die Kunst hat — im Film! — eben genaue Maße. Bei den bildenden Künsten ist das anders, wie gäbe es sonst eine Plastik von

vier Meter Höhe (der David von Michelangelo) oder eine solche Adam Krafts von zehn Zentimeter Höhe!?

*

Man sieht, wie verzwickt die Lage ist, wenn ein Film sich der marktgängigen Länge nicht anpaßt, sondern — als eines der seltenen wirklichen Kunstwerke des Films — sich sein Gewand nach Maß schneidert. So gelingt es dem „roten Ballon“ wohl, in die Filmkunsttheater, aber nicht in die Massentheater zu kommen.

Inzwischen hat sich allen Beckmessereien zum Trotz der Ruhm des Films überall verbreitet, bis nach Japan und Feuerland (die Presse hat dafür gesorgt!), und so nahm der Eugen Diederichs-Verlag in Düsseldorf die Gelegenheit beim Schopf, Szenenbilder aus dem Film zu einem Erinnerungsbuch zusammenzustellen, denn man muß es sagen: das Buch — so großformatige und märchenbunte Bilder es auch bringt — vermittelt nur jenem den ganzen Zauber des Films, der ihn auf der Flimmerwand gesehen hat. Diesem allerdings mag es den wunderbaren Verlauf der Filmdichtung beschwören, die auf folgender simpler Fabel beruht:

Der kleine Pascal (übrigens des Dichters Sohn) entdeckt an einer Straßenlaterne einen roten Luftballon, klettert hinauf und bemächtigt sich seiner. Er nimmt ihn mit nach Hause, doch die Mutter mag ihn nicht und befördert ihn zum Fenster hinaus. Wunderbarerweise hat aber der Ballon Zuneigung zu Pascal gefaßt. Er verharrt vor dem Fenster und Pascal holt ihn wieder in die Stube. Das weitere kann man erraten: es wird viele Abenteuer geben, mit der Tram, der Schule, den . . . Gassenbuben. Die machen denn auch bald Jagd auf den Ballon. Pascal rettet seinen Ballon immer wieder mit neuen Listen, schlägt sich mit den Widersachern, doch machen sie schließlich kurzen Prozeß und lassen den Ballon platzen. Trostlose, ausweglose Situation! Doch während Pascal sich ausweint, geschieht ein Wunder: die Brüder und Schwestern des Luftballons aus ganz Paris haben sich zusammengerottet und bieten Pascal Trost und Hilfe. Er greift nach ihnen, sie halten fest und treu zusammen und bringen es mit vereinten Ballonkräften fertig, ihn über die Dächer von Paris in eine bessere Welt zu heben (wie man sieht, eine Variante zu „Wunder in Mailand“).

Den Film „Der rote Luftballon“ zu sehen, dazu mag das Buch anregen, oder aber es mag dem, der den Film kennt, das luftige Märchen noch einmal vorzaubern.

H. Sch.